

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig. — Postzeitungsliste Nr. 4069a, sechster Nachtrag.

Redaktion u. Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46.  
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 14.

Donnerstag, den 17. Januar 1907.

14. Jahrg.

## Heute Abend: Oeffentliche Wählerverammlung im „Vereinshaus“!

Hierzu eine Beilage.

### Der Nutzen der Kolonien für die Arbeiter.

II.  
Doppelt hält besser, denkt Dernburg, und so begnügt er sich nicht mit dem einen Beweis des Segens, den die Kolonien über den Arbeiter ausschütten. Er fügt ihm einen zweiten hinzu, und es geniert ihn recht wenig, daß beide zu einander nicht stimmen. Zuerst hat er die Kosten der Kolonien als Kosten einer Arbeitsvermittlung hingestellt, die den Arbeitern reiche Arbeitsgelegenheit vermittelt. Nun verwandelt er im Handumdrehen die Kosten der Arbeitsvermittlung in Arbeitslohn, der den Arbeitern zufließt: je höher diese Kosten, desto größer ihr Lohn! Der Kolonialdirektor erzählte seinem gelehrten Publikum:

„Einen wirklichen Nutzen an den Kolonien haben bisher nur die Industriearbeiter gehabt, welche ja jetzt die Kolonialpolitik in Wausch und Wogen verdammen wollen. Von jenen verrechneten 700 Millionen Mark, die Deutschland für seine Kolonien ausgegeben hat, ist sicher mehr als die Hälfte, wenn nicht drei Viertel als Arbeitslohn in die Hände der Industriellen gegangen und hat direkt die Arbeitsnachfrage vermehrt und auf die Löhne eingewirkt.“

Ist das richtig, dann kann man nur bedauern, daß nicht der zehnfache Betrag für die Kolonien ausgegeben wurde. Zehnfach mehr Lohn wäre gezahlt, die Arbeitsnachfrage zehnfach gesteigert worden!

Wir wollen hier nicht die Berechnungen unseres ersten Artikels wiederholen, die zeigen, daß die Kosten der Kolonialpolitik mit 700 Millionen zu gering angelegt sind und daß vom Wert einer Ware der Arbeitslohn in der Regel nicht drei Viertel, sondern im Durchschnitt viel weniger, vielleicht nur ein Fünftel ausmacht. Bleiben wir bei den Zahlen Dernburgs, fragen wir bloß: Woher kommen die 700 Millionen?

Das Lied, das Dernburg hier zum besten gibt, ist bloß eine Variation der alten Kinderfabel-Dezonomie, wonach es den Arbeitern um so besser geht, je mehr die herrschenden Elemente als Privatleute und durch den Staat verschwenden. Um so mehr Geld komme unter die Leute. Diese famose Dezonomie fragt nicht, woher das Geld stammt, das aus den Händen der Reichen und den Kassen des Staats unter die „Leute“ kommt. Ist es in diesen Händen und Kassen gewachsen oder vom Himmel hineingefallen? Nein, diese Werte mußten zuerst geschaffen werden durch Arbeiter und dann wurden sie diesen in verschiedenen Formen, als Profit, Steuer und dergleichen abgenommen. Glaubt man, daß diese Werte als Geld nicht unter die „Leute“ gekommen wären, wenn man sie den Arbeitern nicht abgenommen hätte? Nein, die Arbeiter hätten dies Geld mindestens ebenso sicher ausgegeben, wie die Reichen und der Staat, die es ihnen abknöpfen. Es hätte vielleicht ebenso viele Arbeiter ernährt, als es in der Form von kapitalistischer Revenue oder Steuer ernährt. Nicht der Grad, sondern die Art der Arbeitsnachfrage wird dadurch bestimmt. Es werden im ersten Falle Arbeiter beschäftigt, die wieder für die Arbeiter arbeiten, die die Genußmittel oder Lebensmittel der Arbeiterklasse vermehren; im zweiten Falle Arbeiter, die für den Staat oder die Reichen arbeiten oder auch nur unnütz paradiesieren. Im ersten Falle werden vielleicht mehr Müller und Bäcker und Schuster beschäftigt, im zweiten mehr Bediente, Stallknechte, Soldaten und Höflinge.

Welche Art Arbeiter sind es nun, denen der größte Teil des Geldes zufließt, das sich die Arbeiter Deutschlands von ihrem Konsum an Brot und Fleisch, an Büchern und Kleidern abzwicken müssen, um die Kosten der Kolonien zu decken?

Da haben wir zunächst die Kolonialbeamten, die Hängepeters und die Jeskos mit ihren Kuffen. Deren „Arbeitsnachfrage“ mag wohl gesteigert, deren Löhne mögen erhöht worden sein. Aber zu den deutschen Industriearbeitern zählen sie nicht.

Dann kommen alle die Lieferanten, nicht bloß von deutschen Industrieprodukten, nein, von amerikanischen Konserven, afrikanischen Pferden, indischem Reis — die Arbeitslöhne dafür gehen auch nicht in die Hände deutscher Industriearbeiter. Den Löwenanteil gewinnen vielmehr ausländische Agrarier und deutsche Viehmänner, die wissen, wo Barthel den Most holt. Der Fall Lippelskirch ist nur eine zufällig bekannt gewordene Stichprobe, die ahnen läßt, welche Korruption in den Kolonien herrscht und wie der Staat dort geprellt wird, wo jede Kontrolle so viel schwerer ist und wohin man am liebsten Elemente abschleibt, die man in Deutschland gern los wäre. In keinem Zweige des deutschen Kapitalismus werden höhere Profite zu finden sein wie in dem der Lieferungen für die Kolonien — kein Wunder, daß das Kapital so begeistert für sie ist!

Dann aber wird das den deutschen Arbeitern abgenommene Geld dazu benutzt, Arbeitslöhne an Soldaten zu zahlen, weiße und farbige. Der weiße Mann hält in dem

tropischen Klima nicht lange aus. Wir wissen, wie selbst in Südwestafrika, das noch die gefürchtetste der deutschen Kolonien darstellt, unsere deutschen Truppen vom Typhus beunruhigt werden. Man zieht es daher vor, wo man kann, Eingeborene als Werbepoliten anzuwenden. Was von jeder Werbepolite gilt, ob sie aus Weißen oder Farbigen rekrutiert werde, gilt auch von dieser. Es sind die vielfach schlechtesten Elemente, die sich ja als freiwillige Soldaten verkaufen, und die Erziehung in der Kaserne trägt nicht dazu bei, sie zu heben. Zur urwüchsigsten Rohheit der Barbaren fügen sie dort alle Vaster der Zivilisation hinzu, so daß sie schließlich die abstoßendsten Seiten beider ohne eine ihrer Lichtseiten vereinigen. Diese Soldlinge bilden die vornehmsten Werkzeuge unserer Kolonialpolitik bei der Verberichtung jener höheren Sittlichkeit in den Kolonien, von der Dernburg vor seinem ethischen Publikum so ekstatisch schwärmt.

Die Arbeitsnachfrage nach diesen edlen Elementen ist dank den 700 oder 1500 Millionen, die wir in unsere Kolonien gesteckt, stark gewachsen und ihre Löhne sind erheblich gestiegen. Aber zur deutschen Arbeiterschaft gehören diese Elemente glücklicherweise nicht.

Natürlich verbrauchen die Kolonialbeamten und die Schutztruppen auch deutsche Produkte. Allerdings eigener Art. Von den 20 Millionen Mark Einfuhr in Südwestafrika aus Deutschland entfielen 1905 auf Bier 2 Millionen, Branntwein 1/2 Millionen, Wein und Champagner 1/2 Mill. Mark; also ein Fünftel der Gesamteinfuhr auf Alkohol. Wären aber diese 20 Millionen Mark in den Taschen der deutschen Arbeiter geblieben, so wären sie ebenfalls für deutsche Produkte ausgegeben worden, wenn auch in geringerem Maße für Alkohol. Diese Produkte hätten dann aber deutsche Arbeiter nicht bloß produziert, sondern auch konsumiert, nicht Kolonialbeamte und weiße und farbige Soldaten und Händler in Afrika.

Unser Bankdirektor steht in den Arbeitern freilich nur die Produzenten, nicht die Konsumenten. Er meint, sie müssen glücklich sein, wenn sie arbeiten dürfen. Ob sie das, was sie erzeugen, auch selbst verbrauchen oder ob es von anderen verbraucht wird, ist ihm gleichgültig. Aber den Arbeitern nicht.

Neben den schon erwähnten Elementen gibt es endlich auch wirkliche Arbeiter in den Kolonien, die von dem Gelde, das für diese ausgegeben wird, Löhne beziehen. Aber deutsche Arbeiter sind darunter fast so selten wie weiße Raben. Das tropische Klima macht für die Weißen jede schwere Arbeit zu einer mörderischen. Beim Wagnbau in Südwestafrika wurden nicht Deutsche verwendet, sondern Italiener; aber auch die rissen aus.

Die vornehmste Arbeitskraft bildeten bisher in unseren Kolonien die Eingeborenen. Das gilt auch für Südwestafrika. Man schwärmt uns von dem Metallreichtum dieses Landes vor. Er ist noch recht problematisch. Aber wenn er selbst so reiche Bergwerke ermöglichte wie im kritischen Südafrika, welchen Vorteil hätten die Arbeiter davon? Die englischen Bergarbeiter finden keinen Platz in jenen Bergwerken, für die England einen so blutigen und kostspieligen Krieg geführt hat. Und das gleiche gilt für Südwestafrika.

Um Stimmung zu machen, veröffentlichten jüngst zwei edle Seelen, die Nordb. Allgem. Ztg. und das Berliner Tagebl., einen Bericht der südwestafrikanischen Minengesellschaft über die Diamanten, der, wie jeder Bericht einer Aktiengesellschaft, den man für die Börse bestimmt, alles im rosigsten Lichte sieht. Das gehört zum Geschäft, wie jedenfalls auch unser Bank- und Kolonialdirektor recht wohl weiß. Da heißt es unter anderem von der Tumegegrube, es seien dort beschäftigt 80 Weiße und 519 Schwarze, Sereros, Ovambos und andere. Also bloß als Beamte und Antreiber, nicht als Arbeiter kommen die Weißen in den Minen Südwestafrikas in Betracht.

Nun hat unsere weiße Kolonialpolitik dort freilich die schwarzen Arbeitskräfte möglichst ausgerottet. Sollten aber trotzdem und trotz aller natürlichen Hindernisse die Kolonien sich etwas heben, was nicht sehr wahrscheinlich ist, dann werden unsere Kolonialpolitiker und Kapitalisten das Beispiel des britischen Südafrika nachahmen und Chinesen importieren. Die Arbeitsnachfrage nach diesen zu steigern ist unsere Kolonialpolitik vortrefflich geeignet. Tatsächlich denkt man in den deutschen Schutzgebieten an die Einfuhr von Chinesen und hat in Samoa bereits damit begonnen. Um Arbeitslöhne für Chinesen zu schaffen, werden die Arbeitslöhne der deutschen Arbeiter besteuert bis zu einem Betrage von 80 Millionen pro Jahr.

Das ist der Segen, den die Kolonien dem deutschen Proletariat bringen!

Wenn sich dabei die deutschen Arbeiter nur damit trösten könnten, daß sie mit ihrem Gelde eine Pflicht internationaler Solidarität erfüllen, daß sie den Hottentotten und Chinesen zu einer Hebung ihrer Lebenslage verhelfen. Aber das Gegenteil ist der Fall. Die Hottentotten wären glückliche Menschen, wenn das deutsche Volk für Südwestafrika kein Geld übrig gehabt hätte. Hunderte von Millionen hat man verschleudert, um ein paar hundert Hottentotten zu expro-

prieren und zu zwingen, als Schuldsklaven oder kriegsgefangene Hörige ein trübliches Dasein zu fristen.

Und der Chinesen, die teils durch Unwissenheit, teils durch direkten Zwang getrieben werden, die Kontraktklaverei auf sich zu nehmen, harret ein entsetzliches Los. Dant ihrer Hilflosigkeit werden sie so geschunden, daß sie erschreckend dahinstirben und nur die wenigsten ihren Kontrakt überleben.

Das deutsche Proletariat sorgt nicht bloß für seine eigenen Interessen am besten, wenn es die Ausgaben für die Kolonien verweigert, sondern auch für die deutschen Soldaten dort, denn es fordert nicht, daß sie hilflos unten bleiben, sondern daß sie schleunigst von einem ebenso unwürdigen wie aufreibenden Dienst entlastet werden. Und es sorgt damit auch für die schwarzen und gelben Arbeiter, die ein Aufheben unserer Kolonialpolitik vor entsetzlicher Knechtschaft bewahren würde.

Gerade diese Knechtschaft der Arbeiter in den Kolonien, das ist es aber, was unsere Kapitalisten für diese so begehrt. Hier in Europa ist das Proletariat in stetem Fortschreiten begriffen. Trotz aller staatlichen Unterdrückung, aller Unternehmerverbände, aller Verflechtungen seiner ökonomischen Lage wachsen seine Organisationen, wächst seine Klarheit und seine Geschlossenheit und damit auch seine Macht, weiß es die Kapitalisten immer mehr zur Anerkennung seiner Ebenbürtigkeit zu zwingen.

Aber gleichzeitig erstet ein neues Paradies des Kapitalismus in den Kolonien mit ihren schwarzen und gelben Arbeitern. Was sie in Deutschland erheben, in den Kolonien finden sie es in Fülle: völlige politische Rechtlosigkeit der Arbeiter. Kein Wahlrecht, kein Kontraktionsrecht. Der Kapitalist als Gott geachtet, jeder Arbeiter, der sich vor ihm nicht beugt, als Verbrecher behandelt, jede gemeinsame Arbeitsverweigerung zur Rebellion gestempelt und mit dem Tode bestraft.

Dies Kapitalistenparadies aufs schnellste auszubauen, dort ein Neudeutschland zu schaffen ohne Sozialdemokratie, mit vollster Diktatur des Kapitals, das ist jetzt der heißste Drang, der unsere Kapitalistenklasse befeuert und für unsere Kolonialpolitik begeistert.

Mögen sie freisinnig oder nationalliberal oder konservativ sein, sich am „Eimpligismus“ vergnügen oder am „Reichsboten“, sie schwärmen alle für Dernburg. Und unsere bürgerlichen Gelehrten, die trotz aller ethischen Flausen ein so tiefes Verständnis für kapitalistische Blusmacherei haben, sie jubeln ihm zu und kritisieren ihr kritisches Gemissen dem Bankdirektor gegenüber, das einem Karl Marx gegenüber so rege ist.

Das alles ist sehr wohl begreiflich. Aber eine ungläubliche Dummheit ist es, zu glauben, man könnte das deutsche Proletariat überreden, diese Kolonialpolitik mitzumachen, daß es selbst das Geld zu dem Stricke hergebe, an dem es gehängt werden soll.

Die Solidarität des Proletariats ist international, dank der Internationalität der kapitalistischen Konkurrenz. Je gedrückter, abhängiger, billiger die Proletarier des Auslandes, desto schwerer für die Proletarier des eigenen Landes, Freiheit und Wohlstand aufrecht zu erhalten oder zu erringen.

Wir verfechten unsere eigenen Interessen, wenn wir die der schwarzen und gelben Arbeiter in Neudeutschland verteidigen.

Und darum gilt es, am 25. Januar dieser Kolonialpolitik, die ein neudeutsches Sklavenreich mit dem Gut und Blut des deutschen Proletariats aufrichten will, eine zerschmetternde Mißderlage zu bereiten.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

Das Zahlen ist für die Dummheit! Die kapitalistischen Kater, die schnurren, wenn sie Profit wittern, schildert das Berl. Tagebl. bei der zweiten Rede Dernburgs sehr anschaulich:

„Als Herr Dernburg erzählte, daß in Ägypten der Fektar Baumwollboden 1200 Mk. und in den deutschen Kolonien erst vier oder fünf Mark kostete, regte sich hier und da eine gewisse Kolonialbegeisterung, ein die hagiisches Gemurmel lief durch den Saal und einige Anwesende schienen schon im Stillen zu rechnen. Diese Begeisterung legte sich und die stiller Rechenarbeit hörte auf, als Herr Dernburg dann hinzufügte, daß man Resultate vielleicht erst in fünfzehn oder in zwanzig Jahren oder auch erst später erwarten könne. So flattern die frohen Hoffnungen gemöhnlich in unabschätzbare Weiten davon, und die kühleren Köpfe vermischten die schiere Naivität.“

So steht der Kolonialpatriotismus der Befugenden aus! Von den Befugten aber verlangen die „kühleren Köpfe“, daß sie die Koloniallasten mildern und gebulbig tragen sollen.

Kasernenfreuden. Von Ende September bis Ende Dezember 1906 wurde die gerichtliche Verurteilung von 91 Soldatenmissethatungen bekannt. An Strafen wurden ausgesprochen 3 Jahre 11 Monate 28 Tage Gefängnis, 8 Monate 3 Tage mittlerer Arrest, 2 Monate 24 Tage gelinder Arrest.





Mehrere Herren- und Damen-Mäntel-  
ausläge zu vermieten.  
**Schwartau, Lübeckerstraße 14.**  
Eine Wagschale, gut erhalten, billig zu  
verkaufen. Mengstraße 28.

**Schneiderin**  
empfiehlt sich z. Anfertigung jegl. Garverobe.  
**Henny Joost, Rensfeld, Schnoorstraße.**

**Reclam's**  
**Bibliothek**  
in Taschenformat.  
à Bändchen 20 Pfg.  
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

**Prima dicke Flohmen**  
Pfund 70 Pfg.  
Braunschweiger Wurstfabrik  
**H. Krohnsbein**  
Gottwinstraße 32. Altendörferstraße 23.

**Misch-Kaffee**  
gut schmeckend und kräftig  
Pfund 60, 80, 90 u. 100 Pfg.  
**H. Bülck**  
Kaffee- und Teehandlung  
Jeruspr. 149, Breitestr. 54.

**Schern's**  
**Reisehandbuch**  
für wandernde Arbeiter.  
Mit einer Eisenbahn- u. einer Straßenkarte  
— Preis 1,50 Mk. —  
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co

Derjenige, welcher am Sonntag gelegent-  
lich des Mastenballes bei Herrn Wiquard  
in Schwartau aus Versehen den über-  
zieher vertauscht hat, wird ersucht, denselben  
wieder umzutauschen bei  
**F. Schütt, Schwartau, Kattenhof 27.**

**Hasenkeulen, -Läufer, -Klein**  
sowie großen Posten wilde Kaninchen  
spottbillig.  
**Moislinger Allee 14, im Wildbad.**

**Hochfeine Tafelbutter**  
per Pfund Mk. 1,25.  
**Zentral-Molkerei Rostock**  
Verkaufsstelle: Breitestraße 11.

WER EINMAL KUNEROL  
GENOSSEN  
WAEHLT  
KUNEROL  
IMMER WIEDER FÜR DIE KÜCHE.  
Kunerol garantiert feinstes naturechtes Pflanzenfett aus Cocosnüssen  
— Kunerolwerke der Oelfabrik Grossgerau-Bremen in Bremen. —

**Achtung Bauarbeiter!**  
**Mitglieder - Versammlung**  
am Freitag den 18. d. M.  
abends 8 Uhr  
im **Vereinshaus, Johannisstr. 46/52.**  
Tages-Ordnung:  
1. Aufnahme neuer Mitglieder.  
2. Vorstandswahlen.  
3. Wahl eines Delegierten zum Verbandstage.  
4. Verschiedenes.  
NB. Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig.  
**Der Vorstand.**

**Öffentliche Ausschreibung**  
zum Abbruch verschiedener Bau-  
lichkeiten auf dem Grundstück  
**Johannisstraße 50,**  
der Lübecker Genossenschafts-Bäckerei  
e. G. m. b. H. gehörig.  
Die Unterlagen sind im Bureau der unter-  
zeichneten bauleitenden Architekten, Meng-  
straße 10, einzusehen.  
Submission am  
**23. Januar 1907, 11 Uhr vormittags,**  
im **Vereinshaus, Johannisstraße 52.**  
**Schüss, Schüss & Redelstorff,**  
Architekten  
Lübeck, den 16. Januar 1907.

**Die Arbeiter-Garderoben**  
aus dem Spezial-Geschäft von  
Lübeck **Otto Albers** Kohn.  
Markt 4 10.  
Sind vortrefflich bekannt durch gute Ver-  
arbeitung und sehr billige Preise. U. a.:  
Leberhosen 2,20—6,45  
Maucherhosen 2,60—8,75  
Schlosserhosen 1,88—5,25  
Leberziehhosen 1,98—2,25  
Zwirnhosen 1,68—5,25  
Leinene Jaden, schräge und gerade, 1,28  
Kajen, Semden, Schlachterjaden, Felleurjaden,  
Kaler-Mäntel erpfauntlich billig.  
Mäntel von 20 Pfg. bis 1,26 Mk.  
rote Lubecamarken.

**Rein**  
schmeckende gebr. Kaffees Pfd. 80, 90, 100,  
120, 140 Pfg.  
Reinschmeckende Kakaos billig  
sowie sämtliche Kolonial- und Fettwaren  
unter Konkurrenzpreisen.  
Prima Taster Kaffee Pfd. 40, 60, 70, 80 Pfg.  
Prima Holländer Pfd. 90 Pfg.  
ff. Serrano Siftet 5 und 6 Pfg.  
ff. Arabica Pfd. 80, bei mehr Pfd. billiger.  
Margarine, beste Marken, Pfd. 60, 70, 80 Pfg.,  
nach Abnahme von 10 Pfund 1 Pfd. gratis.  
Apfelsinen und Zitronen Stück 4, 5, 6 Pfg.  
empfiehlt  
**Emil Timmann**  
Lützowstraße No. 2.

**Achtung Maurer!**  
**Extra-**  
**Mitglieder-**  
**Versammlung**  
am Sonnabend den 19. Januar  
abends 8 Uhr  
im **Vereinshaus, Johannisstraße 46-52.**  
Tages-Ordnung:  
Fortsetzung der am Mittwoch nicht erledigten  
Tagesordnung.  
1. Anträge zum Verbandstag.  
2. Wahl eines Delegierten zum Verbandstag.  
3. Bericht von der Gaukonferenz.  
Der Vorstand.

**Panorama**  
Breitestraße 33.  
**Natur-Aufnahmen**  
vom Untergang von  
**San-Franzisko.**

**Hansa-Theater**  
Neues Programm.  
**4 Meistersängerinnen**  
**Trio Fidardy**  
Prolongiert: Steiff's über: Zirkus  
und das übrige Künstlerpersonal  
Vorverkauf bei Sager u. Raibe.

**Stadt-Theater.**  
Freitag, 18. Januar. 8 Uhr.  
**Die Journalisten.**  
Lustspiel in 4 Akten von Guiz. Freitag  
Sonnabend, jeder Platz 50 Pfg.  
Zum 125jährigen Jubiläum.  
**Die Räuber.**  
Sonntag 4 Uhr. Sherlock Holmes.  
7 Uhr: Doppel-Vorstellung.  
**U N D I N E.**  
**Der dritte Kopf.**

**Öffentl. Wähler-Versammlungen**  
finden an folgenden Stellen statt:  
**Vereinshaus:** Am Donnerstag, den 17. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
**Hansa-Halle:** Am Freitag, den 18. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Tages-Ordnung: Und abermals: Pöbel in Glacehandschuhen.  
**Zum Roten Löwen:** Am Freitag, den 18. Januar,  
abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
**Travemünde:** Am Sonnabend, den 19. Januar, abends 7 Uhr.  
**Utecht:** Am Sonntag, den 20. Januar, nachmittags 5 Uhr.  
**Curau:** Am Sonntag, den 20. Januar, abends 7 Uhr.  
**Kücknitz:** Am Sonntag, den 20. Januar, nachmittags 4 Uhr.  
**Cronsförde:** Am Sonntag, den 20. Januar, nachmittags 5 Uhr.  
**Neu-Lauerhof:** Am Montag, den 21. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
**Friedrichshof:** Am Montag, den 21. Januar, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr.  
Zu diesen Versammlungen werden alle dort wohnenden Wähler  
freundlichst eingeladen.  
**Unbeschränkte Redefreiheit für Jedermann!**  
Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Das Wahlbureau der Sozialdemokratischen Partei Lübecks. befinde sich im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52. Geöffnet: Wochentags von morgens 9 bis abends 9 Uhr. Sonntags vormittags von 11 bis 1 Uhr.

Deutsche Arbeiterfürsorge.\*)

II.

Das ist die Arbeiterfürsorge des Deutschen Reiches, das mehr als ein anderer Staat der Welt für die materiellen und geistigen Bedürfnisse der Arbeiter getan haben will.

Das ist das Deutschland, das auf dem Gebiete der Sozialpolitik an der Spitze aller Nationen marschliert!

Wie sieht es nun in den übrigen Ländern aus? Gewiß, wir geben ohne weiteres zu, daß ihre staatliche Arbeiterversicherung sich mit derjenigen des Deutschen Reiches nicht messen kann.

Indes ist das nur eine Fürsorge für Ausnahmeverhältnisse. Wichtiger für jeden Arbeiter ist das, wovon er sein Dasein befreit, sein Lohn und seine ganze Lebenshaltung, und derjenige Staat, der am besten für seine Arbeiterbevölkerung, der ihr nicht bloß Sicherheit gegen Unglück, sondern die Garantie eines auskömmlichen Lebens, einen möglichst hohen Anteil an den Errungenschaften moderner Kultur gewährt.

Das nordamerikanische Arbeitsdepartement hat vor kurzer Zeit eine Untersuchung über die Lohnhöhe, Arbeitszeit und Lebenshaltung der Arbeiter in verschiedenen Staaten veranstaltet.

\* Aus dem 'Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.'

Aufmerksamkeit lenkt. Dasichert uns gegenüber dem sonst leicht erhobenen Vorwurf tendenziöser Darstellung. Wie gehen aus dem verglichenen Zahlenmaterial die Löhne einiger Arbeitergruppen in den vier Staaten Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Vereinigte Staaten nieder.

Table with columns: Vereinte Staaten, Großbritannien, Frankreich, Deutschland. Rows: Maurer, Steinmeyer, Schriftsetzer, Zimmerer, Maler, Schmiede, Ungelernte.

Hiernach erhalten die deutschen ungelerten Arbeiter nicht einmal die Hälfte des Lohnes (47,6 Proz.), den die ungelerten Arbeitkraft in Nordamerika bezieht. Noch krasser ist der Unterschied natürlich in den gelernten, gut organisierten Berufen, wo bei den Schmieden der deutsche Stundenlohn auf 41,9 Prozent, bei den Zimmerern auf 36,2 Prozent, bei den Schriftsetzern auf 31,6 Prozent und bei den Maurern sogar auf 24,8 Proz. des amerikanischen Stundenlohnes herabsinkt.

Dabei ist die Arbeitszeit fast durchweg kürzer als in Deutschland. Es betrug die wöchentliche Arbeitsdauer in den vorgenannten vier Staaten:

Table with columns: Vereinte Staaten, Großbritannien, Frankreich, Deutschland. Rows: Maurer, Steinmeyer, Schriftsetzer, Zimmerer, Maler, Schmiede, Ungelernte.

Hiernach ist die Arbeitsdauer nur in Frankreich länger als in Deutschland. Ein Vergleich dieser Uebersicht mit denen der Stundenlöhne bestätigt drastisch den bekannten Satz, daß den höchsten Löhnen in der Regel auch die kürzesten Arbeitszeiten zur Seite stehen.

Nach einer Einkommen- und Lebenshaltungstatistik, die sich auf 24402 nordamerikanische Arbeiterfamilien stützt, hatten ein Gesamteinkommen in Mark:

Table with columns: Bergbau, Eisen u. Stahl, Textilindustrie, Landwirtschaft. Rows: unter 1200 Mk., 1200-1800, 1800-2000, 2000-2400, 2400-2800, 2800-3200, 3200-3800, 4000 u. mehr.

Die durchschnittliche Einnahme einer Arbeiterfamilie (im Durchschnitt 4,88 Köpfe stark) betrug 2989 Mk., die Jahresausgabe 2798 Mk. Von den Ausgaben entfallen auf Nahrung 1251,68 Mk., auf Kleidung 879,98 Mk. und auf Miete 478,60 Mk. im Durchschnitt.

Zu beachten ist auch, daß die meisten Nahrungsmittel in den Vereinigten Staaten nicht teurer, sondern wesentlich billiger sind, als in Deutschland. So kostet 1 Pfund (450 Gramm) Rindfleisch in New-York 41 bis 81 Cts., in St. Louis 35 bis 64 Cts., Schweinefleisch 48 bis 53 Cts., bezw. 30 bis 57 Cts., die höheren Fleischsorten entsprechen dabei den besten Fleischsorten.

17 Pfund Fleisch jeden Tag! Muß sich da nicht der Neid eines deutschen Familienvaters regen, der blutenden Herzens seinen Kindern und sich selbst dieses Nahrungsmittel versagen muß, weil man es für die Seinen zu einem Leckerbissen gemacht hat, und zugleich der Haß gegen eine Gesellschaftsordnung, die sich solcher Gestalt an der arbeitenden Bevölkerung veründigt?

An diesen Zahlen läßt sich erst ermessen, was Deutschland für seine Arbeiter getan hat, indem es ihnen die Lebenshaltung hitemaisch verteuerte und verkrümmerte, um Milliarden für Militär- und Weltmachtszwecke und abermals Milliarden für die Junker und Schlotbarone herauszupressen.

Mit den Fleischwerturern muß am 25. Januar abgerechnet werden.

Der arme Spielmann.

Novelle von Franz Grillparzer.

„Von Musik oder Gesang war nie die Rede. Erstlich meinte sie, man müsse entweder Singen oder das Maul halten, zu reden sei da nichts. Das Singen selbst aber ging nicht an. Im Laden war es unziemlich, und die Hinterstube, die sie und ihr Vater gemeinschaftlich bewohnten, durfte ich nicht betreten.

sein, sagte sie, und — wie ein zweiter Blickstrahl — fühlte ich plötzlich ihren warmen Atem auf meiner Wange und ihre zwei Lippen, und sie küßte mich; nur leicht, leicht; aber es war ein Kuß auf diese meine Wange, hier!''

Dies war der Griesler, der eben nach Hause kam. Du, was ich nezt — sagte er. Komm nur heraus, Wärme, und mach' keine Dummheiten! Einen Kuß in Ohren kann niemand wehren.

Ich mußte nicht recht, wie ich im Sinne des Mädchens stand. Sollte ich sie mir mehr erzürnt oder mehr begünstigt denken? Der nächste Versuch kostete einen schweren Entschluß. Aber sie war gut. Demütig und still, nicht auffahrend wie sonst, läß sie da bei einer Arbeit.

gar nicht getan! und so ging er schallenden Trittes zur Türe hinaus. Ich wollte nun anfangen, mich von gestern her zu entschuldigen; sie aber unterbrach mich und sagte: Lassen wir das und sprechen wir jetzt von gescheitern Dingen.

Sie hob den Kopf empor, maß mich vom Scheitel bis zur Zehe und fuhr in ruhigem Tone fort: Ich weiß kaum selbst mehr den Anfang unserer Bekanntschaft, aber Sie kommen seit einiger Zeit öfter und öfter, und wir haben uns an Sie gewöhnt. Ein eheliches Gefühl wird Ihnen niemand abstreiten, aber Sie sind schwach, immer auf Nebendingen gerichtet, so daß Sie kaum in der Lage wären, Ihren eigenen Sachen selbst vorzusehen.

